



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Plaudereien und Bücher über Rußland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Plaudereien und Bücher über Rußland.

Vor Kurzem inspicirten Se. Maj. der Kaiser aller Rußen nebst hoher Familie ihre deutschen Besitzthümer, nämlich an Regimentern, Residenzschlössern und Ministerhotels. Der Graf Cancrin schlummert im Grabe. Er war ein griesgrämlicher Herr, welcher schon 1842 die Einstellung solcher kaiserlichen Tagfahrten als eine der Bedingungen seines Verbleibens am Finanzrunder gefordert und zugestanden erhalten hatte. Sein Nachfolger Brontschenko ist nun auch gestorben, und Herr v. Brok hat bloß die Verwесung der Finanzen zu besorgen. Europa wird also voraussichtlich czarische Familienreisen nun wieder in gleicher Häufigkeit wie in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre zu erwarten haben. Während aber vor 1848 bei solchen Reisegelegenheiten der allein daheimbleibende Thronfolger die interimistische Regentschaft durch einen besondern Ufas übertragen bekam, scheint derartige Präcaution jetzt nicht mehr nöthig.

Der echte mitteleuropäische Patriot erschaut mit Sehnsucht die Herrlichkeit der russischen Zustände, in desto grauerem Dunkel die Trostlosigkeit der eigenen. Es muß in ihm aufflammen, wie eine Pfingstessenbarung, daß auch Deutschlands Größe, Macht und Glückesfülle nur an Rußlands Hand, durch Rußlands Rath, unter Rußlands Einfluß aufsteigen kann; namentlich die Freiheit und Einheit — natürlich „nicht jene materielle Einheit, von welcher eine eroberungsfüchtige Demokratie träumt, sondern die moralische,“ wie die Petersburger Circulardepesche es schon am 6. Juli 1848 eben so wahr als präcis bezeichnete. Wem diese Erkenntniß nicht ersteht, für den existiren freilich solche Zeichen und Stimmen nicht.

Das Bedürfniß nach dicken und gutgesinnten Büchern über Rußland hat in neuerer Zeit ziemlich reichliche Nahrung gefunden. Unter den Gutgesinnten steht jedenfalls Herr Zando mit seinen „Russischen Zuständen im Jahre 1830“ oben an. Vielleicht wäre das Buch auch etwas weniger unzuverlässig in seinen eigenen angeblichen Erfahrungen, vielleicht ferner etwas wieder zusammengestoppelt aus einer ganzen Reihe früher erschienenen Werke über Rußland, wenn es dickleibiger wäre. Es beweist und erklärt gar nichts; es behauptet nur, was von den Genossen seiner Gesinnungen schon hundert Mal und zwar scharfsinniger, dialektischer aufgestellt und durchgeführt, wenn auch nicht bewiesen worden ist. Was es dagegen selbstständig sagt, ist so vollkommen bedeutungslos und banal, daß selbst der bestgesinnte Deutsche darüber einzuschlafen versucht wird. Von einer Schilderung russischer Zustände „im Jahr 1830“ ist vollends keine Rede; der Verfasser gelangt vor vielem Reden in einem schlottrigen Deutsch überhaupt sehr ausnahmsweise zu thatsächlichen Darlegungen. Und wenn er hier und da eine neuere statistische Notiz einfügt, so kann man sie sicherlich bereits in einem deutschen

Zeitungsblatte von 1849 nachweisen, gewöhnlich einem der russischen Ministerialjournale entnommen. Aber allerdings gute Gesinnung findet sich genug darin, Verachtung alles nichtrussischen (d. h. nichtgouvernementalen) Lebens und Webens in Ueberfülle. Trotzdem glauben wir bestimmt, daß das russische Gouvernement solchen Freunden mit derselben Energie einen Zwangspaß nach den Reichsgrenzen einhändigen sollte, wie dem Verblendeten unter den entschiedenen Gegnern seines Princips.

Das russische Gouvernement scheint jedoch diese Ansicht nicht zu theilen. Im neuesten Index librorum prohibitorum findet sich Herrn Zando's Product nicht, während Zerrmann's „Unpolitische Bilder aus St. Petersburg“ und „Rußland und die Gegenwart“ von einem Ungenannten diesem eben so traurigen, als gerechten Loos verfielen. Bei Zerrmann's Unpolitischen Bildern begreift man eigentlich die Entscheidungsgründe dafür nicht. Ihr Verfasser ist offenbar von den Herrlichkeiten der Residenz und ihrer lustschlösslichen Umgebungen bezaubert, er findet das ganze Leben und Treiben allerliebst, die Staatsverfassung und ihre Handhabung im Großen, wie im Einzelnen vortrefflich, er beschreibt dies Alles in einem anmuthigen Ton und französisirenden Jargon — also was will man mehr? Mehr scheint man just auch nicht verlangt zu haben, aber desto lebhafter bisweilen etwas Weniger gewünscht. Herr Zerrmann läßt sich nämlich vom Eifer des Erzählens mitunter zur Mittheilung einzelner Charakterzüge und Anekdoten hinreißen, die unsrem west-europäischen Unterthanenverstande den jedenfalls rebellischen Ausruf: schauerhaft, entsetzlich, barbarisch, unmenschlich! entlocken. Trotz der gewandten Tournüre seiner ganzen Schrift, fehlt ihm doch jene Petersburger Sicherheit des Schweigens oder Escamotirens der Thatsachen, des zweifelnden Spottlächelns über unlängbare Vorfälle, des flüchtigen Beseitigens anderer. Ohne es auszusprechen, schlägt ihm manchmal eine westeuropäische Anschauung von Moral, Ehre, Gerechtigkeit und dergleichen in den Nacken, und er besitzt nicht Blasirtheit genug, um uns Europäern mit souverainem Besserwissen zu octroyiren, daß alle diese Begriffe bei uns nur angekünstelt seien und wir daher gar kein denkbares Recht hätten, russische Depravation, Felonie, Prostitution und dergleichen auch vom objectiv moralischen, politischen, socialen Standpunkte für eben so schlecht als deutsche oder französische zu halten, vollends aus den tausend und abertausend derartigen Beispielen allgemeine Schlüsse auf das Besser oder Schlechter der russischen Zustände uns zu erlauben. Er erzählt vielmehr solche Anekdoten mit demselben unbefangenen Lächeln, womit er uns die Brillanten der Fürstin * schildert, oder den faux pas des Staatsraths ** an diesem und jenem Orte preisgiebt. Kurz, es fehlen ihm die unumgänglichen Égards und Régards — darum trifft sein Buch die Verbannung mit demselben Rechte, wie z. B. Zumpt's Lateinische Grammatik, Radowiz' Neue Gespräche aus der Gegenwart, Voigt's Geschichte der Schöpfung, Weber's Geschichte der deutschen Literatur u. s. w.

An einer andern Stelle fand sich einmal Gelegenheit, unser deutsches Publikum und namentlich die Uebersetzer russischer Bücher in's Deutsche darauf hinzuweisen; wie eine Beachtung der national-russischen statistischen und ethnographischen Literatur dem nichtrussischen Europa viel lehrreichere Einblicke in das innere Leben, in die Zustände des russischen Reiches, in die Geistesbewegungen und die socialen Verhältnisse gewähren würde, als die Uebertragungen modischer Novellen und Romane. Diese sind weder ihrem intellectuellen Ursprunge nach russisch, noch schildern sie meistens die eigentlich russische Welt, sondern die französisch gebildete der Salons, oder, wenn sogenannte russische Volks- und Lebenszustände, doch diese mit den oben berührten Régards für ihre wahrscheinlichen (aristokratischen) Leser, für die eigene Etschinstellung, für die gegen Allen zugängliche Literaturerzeugnisse absonderlich strenge Censur. — Russisch ist nun bekanntlich für uns Deutsche eine außerordentlich schwierige Sprache. Vor der Hand ist ferner die Hoffnung auf jenes Nationalparlament einigermaßen in den Hintergrund getreten, mit dessen Hilfe die Herren von Laffaulx, Sepp, Gfrörer, Reichensperger und andere rationelle Patrioten slavische Frömmigkeit, Loyalität, Geisteskraft und slavischen Biederfinn, also auch slavische Sprachen auf friedlichem Wege zur Verjüngung des germanischen Christenthums in unser Leben transfundiren wollten. Eben so scheint sich vor der Hand die bekannte napoleonische Weissagung noch nicht zu verwirklichen, so daß schwerlich in der nächsten Zeit pädagogische Kosaken uns die russische Sprache mit der Nogatka einschmeicheln. Aus allen diesen Gründen dürfte für den Augenblick die Lecture russischer Bücher und russische Conversationsübung noch nicht so verbreitet sein, als z. B. das Studium französischer Romane und das sogenannte Französischsprechen. Wenn also russische Autoren über russische Zustände auch etwelchen Absatz in Deutschland wünschen, möchte ihnen zu rathen sein, ihre Bücher gleichzeitig deutsch und russisch herauszugeben. Dies hat Herr Platon Storch mit seinem Werke „Der Bauernstand in Rußland“ gethan.

Darin liegt ein freundnachbarlicher Höflichkeits- und Achtungsbeweis, welcher schwerlich eine baldige Erwiderung von deutscher Seite finden wird. Trotzdem müssen wir bekennen; daß auch jetzt noch einem russisch nicht vorgebildeten Leser das Verständniß eines solchen russisch-deutschen Buches ziemlich schwierig werden mag. Russisch vorgebildet ist nämlich Derjenige, welcher ein unter russischer Censur erschienenenes Buch zu lesen versteht, d. h. mit denselben Voraussetzungen zur Hand nimmt, wie er in Rußland die ihm mündlich mit großer Bereitwilligkeit entgegengebrachten Belehrungen über Land, Leute, Zustände und Verhältnisse auffassen lernt, nachdem er Gelegenheit gehabt hat, ungeschmälert von dienstfertigen Etschinowniks und offiziellen Empfehlungen, die selbstgesehenen Dinge mit den empfangenen Belehrungen zu vergleichen. Herr Platon Storch berührt und entschuldigt diese Schwierigkeit des Verständnisses seines Buches in der Vorrede gar nicht übel mit dem Sage: „Der Abfassung dieser Schrift liegen vorzugsweise

offizielle Quellen zum Grunde, welche aber leider, gleich anderen Angaben, nicht immer den Anforderungen der Wissenschaft entsprechen; deshalb werden hier öfters Meinungen und Resultate vermischt, deren Gegenwart wohl geeignet wäre, die Schilderung zu beleben." Schalkhafter Weise sagt er dann: „In zweifelhaften Fällen findet daher hier eine bloße Zusammenstellung der Daten statt, indem die Schlußfolge dem Urtheil und der Einsicht des Lesers selber überlassen wird." Wer aber offizielle russische Daten kennt, der weiß, daß ihre Schlußfolgen und Folgeschlüsse unsrem westeuropäischen Unterthanen-Verstande häufig ganz unzugänglich sind. Um irgend ein solches Beispiel zu geben, schlagen wir eine beliebige Seite des Storch'schen Buches auf, wo wir z. B. betreffs der Ziegelbrennereien auf Kronsgütern (S. 491) die Angabe finden, daß

1847 in 266 Ziegelhütten 6,554,920 Ziegel im Werth von 24,100 R. S.

1848 in 279 " 2,883,938 " " " " 10,640 R. S.

gebrannt worden sind. Unsrer westeuropäischen Berechnung würde danach auf eine Vertheuerung der Ziegel im Jahre 1848 schließen müssen. Trotzdem sagt die offizielle Angabe von beiden Jahren: „folglich kosteten 1000 Ziegel 36 Kop. S." Die Rechtfertigung dieses „folglich" findet nur, wer russische Bücher zu lesen gewohnt ist, in der offiziellen Angabe: Alle Verwaltungszweige streben dahin, die Zahl der Ziegelbrennereien zu vermehren, „die Ziegel und Dachpfannen zu wohlfeilen Preisen zu liefern" u. s. w. — Herrn Storch scheinen allerdings sehr viele Fälle zweifelhaft zu sein, denn er enthält sich eigentlich im ganzen Buche eigener Meinungen und Resultate. Selbst wo er „geltende Zustände" bespricht, thut er dies fast ausschließlich durch Anführung des Wortlautes der betreffenden Artikel im Swod der Gesetze, d. h. er giebt uns die aufgestellte Norm, den Ukas, aber keine Schilderung der lebendigen Gestaltung seiner Vorschriften. Diese Zusammenstellung ist dagegen für Denjenigen, welcher die bäuerlichen Zustände in Rußland bereits kennt, mit großem Geschick gemacht und muß auch für Jeden, der sich um unsre deutschen Bauernverhältnisse in historischem oder politischem Sinne kümmert, von größtem Interesse werden. Als amüsantes Lesebuch kann man das Werk freilich nicht empfehlen. Dies ist in- dessen auch nicht sein Zweck, und um wenigstens einen Ueberblick seines Inhalts zu geben, mögen hier die hauptsächlichsten Abschnittstitel folgen. Quellen (Urkunden, Chroniken, Gesetzbücher, Swod der Gesetze, Jahresberichte der Ministerien, Offizielle Journale); Literatur (sehr reichhaltig, intellectuell und kritisch im Buche wenig benutzt); allgemeine Bauernverfassung (Geschichtliche Uebersicht — nicht ohne Interesse; geltende Zustände — nur Normen; Leistungen an den Staat, den Grundherrschaft, die Gemeinde); ländliche Bevölkerung (ohne genaue Resultate) etc. Betriebsamkeit der Bauern (äußerst sorgsam und speciell ausgearbeitet); Mittel und Maßregeln zur Förderung der Bauernbetriebsamkeit (auf dem Papier sehr reichhaltig und allseitig; interessante Aufzählung der landwirth-

schaftlichen Journale; Schweigsamkeit über die praktischen Ergebnisse); Belehrung und Unterricht (Reglements und offizielle statistische Tabellen); Gesittung der Bauern (höchst unbedeutend); Gesundheitspflege (wichtige Tabellen); Dörfer (Normen, keine Zustände).

Trotz dieses theoretischen Charakters des ganzen Buches müssen wir dasselbe einen eben so wichtigen, als glücklichen Fortschritt der publicistischen Literatur Rußlands aus dem schanderhaften Einerlei gedankenloser oder geradezu heuchlerischer Vergötterung aller anbefohlenen Normen und Formeln nennen. Wir erinnern uns ja aus der vormärzlichen Leidenszeit unsrer deutschen Literatur, welche jetzt ihre fröhliche Rückkehr zu feiern beginnt, wie auch da die Zusammenordnung der offiziellen Lebensbestimmungen oftmals anstatt aller Erläuterungen sprechen mußte; wir wissen's ja, wie wir heute wieder in gewissen Fragen auf denselben Standpunkt zurückgedrängt werden. Dies Alles gilt nun in verstärkter Potenz in Rußland. Darum muß freilich der russische Schriftsteller seinem Leser die Lecture zwischen den Zeilen übrig lassen. Da wir Deutschen jedoch vor der Hand noch so glücklich sind, unsre Urtheile über russische Zustände — natürlich mit der gehörigen Mäßigung und wo möglich ohne selbst anspielende Rückbeziehungen auf die Heimath — ungestraft aussprechen zu können, so sollte man allerdings erwarten, daß deutsche Schriftsteller über Rußland das von Rußland gebotene, offizielle, also von den Schugrednern am wenigsten anzweifelbare Material für ihre Ausführungen benutzen würden, namentlich, wenn solche sich als „Studien“ über Rußland einführen.

Herr v. Hagthausen hat bekanntlich als Ergebnis einer mehrjährigen Reise in Rußland bereits 1847 zwei starke Bände „Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands“ erscheinen lassen. So eben ist der dritte Band gefolgt, und man kann daraus nicht abnehmen, ob er auch der letzte des Werkes sei. Wir haben in dieser Zeit so schwere Schicksalsgänge durchgemacht, daß man es dem Publicum nicht zumuthen mag, sich zu erinnern, wie Herr v. Hagthausen die beiden ersten Bände seines Werkes mit der Bemerkung einführte, er werde schreiben, als sei noch gar kein gründliches Werk über russisch volksthümliches Leben erschienen. Wer Rußland aus eigener Anschauung kannte, mochte allerdings zweifelhaft sein, ob denn sein Werk so Ausgezeichnetes gewähren könne, daß man die Unmasse dadurch bedingter Wiederholungen des schon Bekannten mit in den Kauf nehmen könne. Dies besonders, da Herr v. Hagthausen ehrlich eingestand, die russische Sprache sei ihm fremd; dann, weil aus seinem ganzen Buche hervorging, daß officielle und officiöse Mentoren ihn fortwährend umgeben hatten. Dennoch mußte man eingestehen, vornehmlich in zwei Richtungen wahrhaft neue (so weit wir aus Selbstbeobachtung urtheilen können), richtige und klare Anschauungen durch ihn in die deutsche Literatur über Rußland eingeführt zu sehen. Seine Darstellung des

bäuerlichen Communallebens, erläutert und veranschaulicht durch Einzelschilderungen von Gemeinden und Dörfern in den verschiedensten Gouvernements, ausgestattet mit einer zahlreichen Reihe statistischer Nachrichten, ist jedenfalls für die richtige Beurtheilung des russischen Innerlebens ein außerordentlich wichtiges Material. Noch unbekannter im größern Publicum und mindestens eben so wichtig für die Erlangung eines richtigen Urtheils über russische Zustände waren die thatsächlichen Angaben über die orthodoxe russische Kirche und das Sectirwesen. Wunderbar aber, daß derselbe Mann aus seinen Beobachtungen keine selbstständigen Resultate zog, sondern seinem Raisonnement offenbar jene Urtheile zu Grunde legte, welche dem Fremden in Rußland, besonders wenn etwas von seinen schriftstellerischen Absichten verlautet, von allen Seiten in einem gewissermaßen confidentiellen Gewande entgegengetragen und mit den feinsten Formen aufgezwungen werden. Wer russisches Volksleben recht mit eigenen Augen sehen, wer sich ein wirklich unbefangenes Urtheil darüber bilden will, der muß zuerst die russische Gesellschaft kennen, muß sehr lange in ihren verschiedensten Kreisen verkehrt sein, um aus der sammetnen Ummantelung ihrer Confidenzen, durch Zusammenstellung mit den eigenen, von Autoritätspersonen ungeleiteten Anschauungen des Volkslebens und der Volkszustände, wirkliche Goldkörner herauszuschälen. Jedermann fühlt selbst, wenn er Tagebücher der ersten Zeit eines russischen Aufenthaltes mit den Wahrnehmungen späterer Zeit vergleicht, daß in den aufgenommenen Urtheilen allerdings viel positiv Richtiges ist; daß aber vor der vollen Ergründung des Wie und Warum noch ein flitternder Schleier liegt, dessen theilweise Dichtung uns sogar meistens erst dann gelingt, wenn unsre Eindrücke, Beobachtungen, Erfahrungen nicht mehr in lauter abgegrenzten Einzelbildern vor uns liegen, sondern mehr in einander verschlossen als Panorama, wie eine Atmosphäre uns umgeben. Aus diesem Gefühl ist offenbar der dritte Band des Haythausen'schen Werkes hervorgegangen. Er recapitulirt gewissermaßen ständeweis die reisebeschreibenden An- und Ausführungen der fünf und sechs Jahre zurückliegenden ersten Arbeit. Dadurch ist das Urtheil weit selbstständiger, sind die Resultate weit gediegener geworden. Wer jedoch zu einer wahrhaften Stellung über den Parteien gelangen will, darf bei einer solchermaßen kritischen Arbeit neben den eigenen Beobachtungen und positiven Erfahrungen die anderer literarischer Vorgänger auf demselben Felde nicht ignoriren. Er muß die Literatur seines Faches kennen, selbst die schlechte; er muß auf seine eigenen Beobachtungen und Schlüsse die Probe machen, besonders wo er sich nicht ganz klar ist; er muß namentlich auch seine positiven Angaben, die Wurzeln der Logik seines Werkes, mit eben so glaubwürdigen anderen vergleichen. Dies hat Hr. Haythausen theils gar nicht, theils sehr ungenügend gethan; der ganze dritte Band sieht überhaupt aus, als fehle ihm die Feile der materiellen und formellen Selbstkritik. Sogar über das specielle Feld seiner Aufmerksamkeit, über die bäuerlichen Verhältnisse, würde nothwendig der Verf.

zu bedeutenden Modificationen seines Gesamturtheils gelangt sein, wenn er z. B. Storch's Bauernstand einer nähern Beachtung gewürdigt hätte. Tanski, Schmidt, Benkendorff, Moltke, Plötho und auch Gegner des russischen Heerwesens wären seinen Studien über dasselbe jedenfalls recht nützlich gewesen. Allgemeine, kategorische Begwerfungen fremder Ansichten sind keine Beweise für die Richtigkeit der eigenen, Desavouirung fremder positiver Angaben macht die eigenen nicht zuverlässiger. — Ueberdies durchlebte Hr. v. Haythausen die Ausarbeitungsjahre dieses 3. Bandes in Deutschland als aristokratischer Conservativer, als Mann der äußersten Rechten und der gekränkten Standes- und Gesellschaftsrechte. Er läugnet dies nirgends. Leider giebt es seinem Werke abermals einen einseitigen Standpunkt. Vollkommen richtig hatte er in den früheren Bänden die von ihm wie eine neue Entdeckung behandelte und allerdings immer wieder hervorzuhebende Wahrheit festgehalten, daß russisches Wesen, Sinn und Leben nicht mit westeuropäischen Voraussetzungen aufzufassen, nicht nach westeuropäischen Anforderungen zu kritisiren sei — im vorliegenden dritten Bande steht er dagegen auf dem Standpunkte, westeuropäische Zustände und Verhältnisse mit russischen Voraussetzungen zu betrachten und die Reorganisation der seines Erachtens desorganisirten mitteleuropäischen Welt mit russischen Mitteln zu russischen Formen zu wünschen. Dies tritt in empörender oder bemitleidenswerther Nacktheit namentlich in jenem Abschnitte zu Tage, wo über Rußlands welthistorischen Beruf, seine ethischen, physischen und politischen Kräfte und Richtungen die Rede ist. Wahrlich, man möchte glauben, es sollte uns die drohende Zuchtrüthe erschreckend vorgehalten, oder es solle hilfeslehend an Rußlands Intervention appellirt werden. Aus den Studien über Rußland werden Panegyriken auf die äußere Petersburger Politik, werden Rechtfertigungen ihrer gewaltsamsten Einflüsse auf unser innerstes Leben.

Vor Allem sollen wir uns vor dem russischen Heere fürchten. Dies ist jetzt ein allgemeines Lösungswort, und Schreiber dieses hat selbst sein bescheidenes Schärfflein zum Umschwung der öffentlichen Meinung in dieser Richtung beigetragen, als er 1848 wie 1849 an verschiedenen Orten dem sinnlosen Kriegsgeschrei gegen Rußland nähere Entwicklungen, genauere Angaben über den Geist und Körper der russischen Armee warnend entgegenhielt. Aber 1852, da überall wieder diplomatische Cabinetsklugheit am Ruder sitzt und der Soldat den Bürger dominirt, da erscheinen Ausführungen, welche nicht blos die Stärken des Gegners (— denn das bleibt Rußland für Mitteleuropa in weit höherem Maße, als für Westeuropa —) entwickeln, sondern deren Lob gleichzeitig zur Offenlegung der heimischen, wahren oder scheinbaren, Blößen benutzen — — wir haben keinen Namen dafür. Eine Brochure, welche Hr. v. Haythausen selbst erwähnt, „Rußlands Politik und Heer in den letzten Jahren,“ steht auf seinem eigenen allgemeinen politischen Standpunkte. Hr. v. Haythausen gesteht zu, daß ihre thatsächlichen Angaben über die russischen Heereskräfte und das Armeeleben seinen Resultaten gleichen. Aber diese Brochure

so feindlich sie auch den politischen Ueberstürzungen der Neuzeit, erörtert die russischen Heerzustände warnend, gerecht gegen die deutschen Armeen, wahrhaft patriotisch. Dadurch hat sie den ungeheuern Vortheil vor Hagthausen's Schrift voraus, von dem russischen Heerleben, von den inneren Zuständen, von der Verfassung desselben, von seinem moralischen und intellectuellen Geiste nicht Dinge zu erzählen, welche Jedermann sofort als Eingenommenheiten und Uebertreibungen erkennen muß. An und für sich wäre vielleicht dieser Schaden nicht gar groß. Aber in sofern kann er's werden, als handwerkende Rodomontaden-Schriftstellerei durch den Nachweis einzelner derartiger Daten leicht wieder die öffentliche Meinung zur alten Verachtung der russischen Militärmacht verführen kann. Trotz der gegenwärtigen Ruhe in den Massen und der Entente cordiale triple des Nordens sind aber schwerlich die Entscheidungsschlachten unsres Jahrhunderts schon geschlagen, und die Wiederkehr jener leichtsinnigen Täuschungen könnte Europa's Kosakischwerden leichter zur Folge haben, als eine allgemeine Herrschaft des Jacobinismus.

W o c h e n b e r i c h t.

Die Zollvereinsconferenzen. — Der erste entscheidende Schritt wäre nun geschehen. Preußen hat die weitere Theilnahme der bisher zum Zollverein gehörigen Staaten an den Verhandlungen von der Annahme seines Programms abhängig gemacht. Wir können über dieses Ereigniß nur unsere vollständige Befriedigung aussprechen, und wenn Preußen in dieser Bahn bleibt, so wollen wir nachträglich auch alle die Zögerungen rechtfertigen, die wir nur darum angefochten haben, weil wir sie als ein Symptom der Schwäche und Unentschlossenheit auffaßten. Waren sie nichts weiter, als die schuldige Rücksicht gegen die übrigen gleichberechtigten deutschen Mächte, so waren sie vollständig in der Ordnung. Was bisher Preußen in so üblen Kredit gebracht hat, war seine Neigung, zuerst sehr ungestüm und gebieterisch aufzutreten, aber nachzugeben, sobald ihm ein entschlossener Wille begegnete. Wenn diesmal sein Verfahren ein umgekehrtes war, so können wir es als die Eröffnung eines neuen Weges nur mit Freuden begrüßen. Denn daß die Vorwürfe, die man von Seiten der Coalition Preußen wegen seiner Kündigung des Zollvereins gemacht hat, als ob es die übrigen Staaten dadurch habe bruskiren wollen, aller Begründung entbehren, zeigt das Verhalten eben derselben Coalition gegen Braunschweig und die thüringischen Fürsten. Der Zollverein sollte auf einer neuen Basis reconstituirt werden, und da man nicht wußte, ob seine sämmtlichen Theilnehmer sich mit dieser neuen Basis einverstanden erklären würden, so mußte man ihn an dem vertragsmäßig festgesetzten Termin kündigen, um sich selbst und den übrigen Staaten die volle Freiheit der Wahl wiederzugeben. Es wurden nachher Versuche angestellt, ob nicht der ganze frühere Zollverein auf der neuen Grundlage wieder hergestellt werden könnte. Diese Versuche zeigten, daß in materieller Beziehung eine Ausgleichung der verschiedenen Interessen wol möglich sei, daß aber Alles an den formalen Bedingungen der Coalition scheitern müßte; denn das